

"Sie waren völlig integriert"

Autor(en): **E.B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin**

Band (Jahr): - **(2003)**

Heft 58

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-552104>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

«Sie waren völlig integriert»

Die kleinen Samnauner führten ein nahezu normales Leben, hat die junge Bündnerin Seraina Jenal herausgefunden.

Das Interesse von Seraina Jenal an den kleinwüchsigen Leuten aus Samnaun ist nicht nur fachlicher Natur. Wie ihr Name vermuten lässt, hat die junge Bündnerin Samnauner Wurzeln und ist mit ein paar der kleinen Leute direkt verwandt: Sowohl eine Grossmutter als auch ein Grossvater ihres Vaters hatten kleinwüchsige Geschwister.

Schon als Kind war sie fasziniert von den «Zweargla», wie sie von vielen Einheimischen genannt wurden. Damals schienen sie ihr märchenhaft und fantastisch. Als Seminaristin begann sie sich hingegen für die ganz realen Lebensbedingungen der kleinen Leute zu interessieren. Für ihre Studie, mit der sie bei «Schweizer Jugend forscht» einen Sonderpreis gewann, befragte sie Leute, die die kleinen Leute noch persönlich gekannt hatten, sammelte Fotos und Zeitungsberichte und verglich die Beschreibungen mit den Aussagen von Wissenschaftlern, die die Kleinwüchsigen beschrieben haben.

Zur Überraschung der jungen Forscherin wurden die kleinen Leute von ihren Bekannten als stolze, selbständige und beruflich erfolgreiche Menschen mit eigenen Charakteren beschrieben. Sie haben gearbeitet wie andere auch, waren Bauern, Hausfrauen, Schneider, Ladenbesitzer, Maler, Uhrmacher oder Coiffeur, hatten Angestellte und bildeten Lehrlinge aus. Manche von ihnen haben so gut verdient, dass sie sich eigene Häuser bauen lassen konnten – die sich nur in der Höhe der Lichtschalter von anderen Häusern unterschieden. «Sie brauchten keine fremde Hilfe, waren respektiert und völlig integriert», sagt Seraina Jenal bewundernd.

Eine Attraktion waren die kleinen Leute jedoch für die Touristen, die sich gerne mit ihnen fotografieren liessen, und für zwei Wissenschaftler, einen deutschen Arzt namens Schmolck sowie den Schweizer Humangenetiker Ernst Hanhart, welche die «Samnauner Zwerge» vermessen und beschrieben. In ihren Berichten ist von «läppischem Wesen», «deutlich abgeschwächtem Gefühlsleben» oder von einem «stumpfen, mürrischen, geldgierigen Gesellen» die Rede. Die abschätzigen Beschreibungen haben Seraina Jenal gestört. Sie vermutet, die Wissenschaftler wollten unbedingt einen Zusammenhang zwischen Grösse und Intelligenz nachweisen. Dabei waren die Kleinwüchsigen gute Schüler und hielten sich – trotz kargen Lebensbedingungen – alleine gut über Wasser, was für die normale Intelligenz der Kleinwüchsigen spreche.

Heirat verhindert

In einer Hinsicht waren die Kleinwüchsigen jedoch benachteiligt: Sie konnten nicht heiraten, obwohl dies ein paar von ihnen wünschten. So hat der Pfarrer Robert Prinz die Heirat seines kleinwüchsigen Bruders Rudolf mit der Cousine Josefa Prinz verhindert. Seraina Jenal vermutet, dass der Kleinwuchs damals – mangels einer medizinischen Erklärung – als Strafe Gottes angesehen wurde, auch wenn dies nie öffentlich geäussert wurde. Ein weiterer Grund mag die Angst gewesen sein, dass der Kleinwuchs weitervererbt worden wäre. So hätte ein normal gewachsener Mann aus Trimmis gerne die kleine Samnaunerin Susanna Jenal geheiratet. Sie lehnte jedoch ab, weil sie Angst hatte, selbst Kleinwüchsige zu gebä-

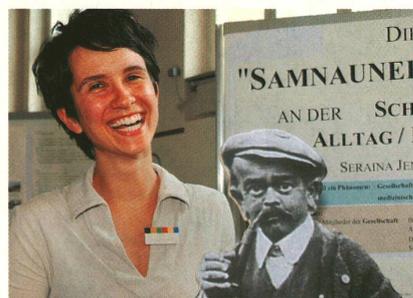


ren. Trotz der guten Integration der kleinen Leute scheint ihre Kleinwüchsigkeit doch negativ behaftet gewesen zu sein.

Seraina Jenal ist sich bewusst, dass sie selbst Trägerin des defekten Gens sein könnte. Die Wahrscheinlichkeit ist etwa 6 Prozent, wie sie selbst berechnet hat. Belastend findet sie den Gedanken nicht, im Gegenteil: «Das Thema fasziniert mich einfach!»

E. B.

Die Stiftung «Schweizer Jugend forscht» wird unter anderem vom Schweizerischen Nationalfonds unterstützt. www.sjf.ch/wettbewerb/2003Jenal.htm



Seraina Jenal wurde für ihre Arbeit von «Schweizer Jugend forscht» ausgezeichnet.